



GLOBALBUDGET
gewährleistet
einfachere Abläufe bei
der Projektorganisation.

Mehr Geld und Freiheit für ForscherInnen

Ab 2003 gelten für die Abwicklung von FWF-Projekten neue Regeln. Das Ergebnis: Weniger Aufwand für die Verwaltung der Mittel und zusätzliches Geld.

Im Vergleich zu anderen Förderungen wie z. B. EU-Programmen war die Administration von FWF-Projekten bereits bisher relativ unbürokratisch. Das Präsidium des FWF hat nun weit reichende Reformen beschlossen, die die Projektleitung weiter entlasten sollen. Das Ziel der Reformen ist, die ProjektleiterInnen mit den notwendigen Mitteln auszustatten, damit sie schnell auf unvorhergesehene Ereignisse reagieren können.

Zum einen verringert sich der administrative Aufwand für die ProjektleiterInnen; zum anderen werden alle Forschungsprojekte, die ab 2003 bewilligt werden, finanziell besser ausgestattet.

Schnelle Reaktionen nötig Im Bereich der Grundlagenforschung lässt sich der genaue Projektverlauf – gerade von be-

sonders innovativen Projekten – meist nur eingeschränkt vorausplanen. Oft stellt sich nach ersten Ergebnissen heraus, dass eine wissenschaftliche Fragestellung interessanter ist als diejenige, die ursprünglich im Vordergrund stand. Oder neue wissenschaftliche Kontakte bringen die Möglichkeit, mit einem externen Partner zu kooperieren, der eine gute apparative Ausstattung und große Erfahrung besitzt, anstatt selbst teure Geräte und das dazu nötige Know-how mühsam zu erwerben. In diesen und vielen anderen Fällen ist es für ProjektleiterInnen wichtig, schnell reagieren zu können.

Globalbudget Bisher war das zwar auch möglich, aber mit einem gewissen administrativem Aufwand verbunden. Bei der

INHALT

COVERTHEMA

Neue Regeln des FWF

Mehr Geld und Freiheiten für ForscherInnen **Seiten 1-3**

LEITARTIKEL

In Richtung eines europäischen Forschungsraums

Seite 3

AKTUELL

Neues aus dem FWF

Sechs Jahre Laufzeit für Forschungsschwerpunkte, Antragsunterlagen neu, Forschungsnetzwerke verlängert, Leitbild des FWF **Seiten 4-5**

SPECIAL

Firnberg-Stellen 2002

Wer war Hertha Firnberg? Ein Portrait **Seiten 6-9**

THEMA

Projektauvaluierung im FWF

Externe Gutachten und EDV-gestützte Auswertungen der Fragebögen **Seiten 10-11**

NEWS

Neues aus der Forschungslandschaft

Neues aus der ESF: Neuer internationaler Forschungspreis, Calls for Proposals, Veranstaltungskalender neu **Seite 12**

Personalia

Seite 12



Die Devise lautet: Weniger Administration – mehr Forschung

Erleichterungen Die Forschung profitiert.

> Bewilligung eines Projektes wurde im Vertrag festgehalten, für welche Kostenkategorien (Personal, Geräte, Material, Reisen, Werkverträge, sonstige Kosten) wie viel Geld zur Verfügung steht. Es gab zwar auch Regelungen, die Umwidmungen in bestimmten Grenzen erlaubten, aber in vielen Fällen war es notwendig, Zusatzanträge einzureichen. Jetzt wurden die Umwidmungsgrenzen aufgehoben. Das bedeutet, dass die ProjektleiterInnen frei in der Verwendung der Mittel sind, so lange die gesamte Bewilligungssumme nicht überschritten wird und solange die Mittel ausschließlich für das bewilligte FWF-Forschungsvorhaben verwendet werden.

Gehälter Eine weitere Neuerung soll es den ProjektleiterInnen und Projektleitern erleichtern, geeignetes Personal einstellen zu können. Vor allem im Bereich der Informatik und der Technischen Wissenschaften ist die Durchführung von FWF-Projekten oft schwierig, da einer geringen Zahl an AbsolventInnen eine große Zahl von gut dotierten Jobangeboten aus der Wirtschaft gegenübersteht. Gerade die besten JungforscherInnen werden häufig abgeworben. Um den Verbleib in der Grundlagenforschung attraktiver zu machen, ist es notwendig, höhere Gehälter zu zahlen. In Zukunft werden daher

die Personalkostensätze des FWF nur mehr Richtsätze sein, die bei Bedarf auch erhöht werden können. Im Gegensatz zu bisher kann die Erhöhung auch durch Umwidmung von Projektmitteln erfolgen, also durch Verzicht auf andere Kostenarten oder durch Verkürzung der Anstellungsdauer. Doch Vorsicht bei letzterem: Der FWF prüft zu Projektende sehr genau den wissenschaftlichen Output (siehe S. 10). Dieser darf nicht darunter leiden, dass beispielsweise ein ursprünglich für drei Jahre geplantes Projekt bereits nach zwei Jahren abgeschlossen wird.

Fünf Prozent plus Noch eine weitere Erleichterung für die Projektabwicklung wurde beschlossen: Ab 2003 werden für alle neu bewilligten Projekte pauschal fünf Prozent auf die Bewilligungssumme daraufgeschlagen. Diese „Allgemeinen Projektkosten“ sollen helfen, verschiedene kleinere Rechnungen zu begleichen: z. B. Reisekosten für die Teilnahme an Konferenzen (dafür gab es bisher einen Betrag von 1,5 Prozent der bewilligten Personalkosten), kleinere Reparaturen oder die Mithilfe von StudentInnen bei konkreten Projektteilen.

Anrechenbare Kosten In diesem Zusammenhang gibt es auch eine Ände-

rung der anrechenbaren Kosten. Im Gegensatz zu früher zählt im Förderungsvertrag eine „Negativliste“ nur auf, was nicht aus Projektmitteln beglichen werden darf: Honorare für die/den ProjektleiterInnen selbst sowie für die Erstellung von Diplomarbeiten und Dissertationen, Kosten für Bau- und Einrichtungsmaßnahmen, Grundkäufe und Raummieten, pauschalierte Kosten (z. B. „Overheads“) sowie nicht projektspezifische Kosten. Im Umkehrschluss bedeutet das eine weitere Erleichterung bei der Projektdurchführung. Beispiele dafür, was aus Projektmitteln bezahlt werden kann, solange bei der Abrechnung dargestellt wird, dass es sich um projektspezifische Ausgaben handelt, sind: die Anschaffung von Literatur, die Gestaltung von Websites, Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenhang mit dem Projekt sowie Hard- und Software, die für das konkrete Projekt benötigt werden.

Zusatzanträge Hand in Hand mit diesen Vereinfachungen geht eine Beschränkung der Möglichkeit, Zusatzanträge zu stellen: Diese sind in Zukunft nur mehr in wenigen definierten Fällen erlaubt: Projektverlängerungen von zwei auf drei Jahre, Krisensituationen, kostspielige Reparaturen (wenn die Gesamthöhe der Reparaturkosten den Betrag von 1.500 €

mal der bewilligten Projektdauer in Jahren übersteigt), Publikationen in referierten Zeitschriften sowie Zusatzkosten im Bereich Personal (z. B. Abfertigungen, Überbrückungshilfen).

Einführung der neuen Regeln Die genannten Reformen betreffen nicht nur die Förderkategorie „Forschungsprojekte“, die rund 60 Prozent aller FWF-Förderungen ausmacht. In allen anderen Förderkategorien werden die Änderungen analog durchgeführt, soweit sie anwendbar sind.

Allen Bewilligungen, die ab Jänner 2003 ausgesprochen werden, liegen bereits die neuen Allgemeinen Geschäftsbedingungen zugrunde. Den ProjektleiterInnen der 2002 oder früher bewilligten Projekte wird freigestellt, ob sie den entsprechenden Vertragsänderungen zustimmen wollen. Obwohl sie noch nicht in den Genuss der um fünf Prozent erhöhten Bewilligungssumme kommen, handelt es sich auch für sie fast ausschließlich um Verbesserungen und Erleichterungen. Der FWF geht daher von einer hohen Zustimmungssumme aus. (In) <

KURZ NOTIERT

PERSONALKOSTENSÄTZE STEIGEN

Anhebung Die Personalkostensätze für ProjektmitarbeiterInnen werden am 01.01.2003 um rund 3,3 % angehoben. Sie betragen dann für Postdocs 45.720 € und für DoktorandInnen EUR 27.620 €. Diese Erhöhung beinhaltet eine Anhebung des Bruttogehalts als Inflationsabgeltung sowie die notwendige Vorsorge für die „Abfertigung neu“. Bereits bewilligte Personalkosten, die bis Ende 2002 nicht verbraucht wurden, werden ebenfalls um 3,3 % erhöht. Diese Anpassungen werden automatisch wirksam, ein eigener Antrag an den FWF oder eine Mitteilung an das Lohnbüro ist nicht nötig.

Alle Personalkostensätze finden Sie unter: www.fwf.ac.at/de/projects/personalkostensaetze_neu.html

„Zwei neue Initiativen stellen die europäische vor die nationale Komponente.“



In Richtung eines europäischen Forschungsraums

Die nationalen Grenzen zu überwinden und Bedingungen für europäische ForscherInnen zu schaffen, die denen in den USA gleichen, ist ein Jahrzehnte altes Wunschbild. Mit der Prägung des Begriffs „Europäischer Forschungsraum“ hat die Politik klar zu erkennen gegeben, dass sie sich der Defizite wohl bewusst ist und vermehrte Anstrengungen unternehmen möchte, sie zu beseitigen. Die Überlegungen gehen über die Verstärkung transnationaler Forschungsarbeit und das Öffnen nationaler Forschungsförderungsprogramme für ausländische BewerberInnen bis zur Einrichtung eines European Research Councils.

Kaum jemand denkt ernstlich daran, das erfolgreiche amerikanische System zu kopieren. Zu offenkundig sind die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedingungen. Aber die generelle Richtung gibt es wohl vor. Im Folgenden möchte ich auf zwei neue europäische Initiativen verweisen, bei denen die nationale Komponente gegenüber der europäischen deutlich in den Hintergrund tritt.

Das kürzlich von der European Science Foundation (ESF) eingerichtete Programm EUROCORES (European Collaborative Research Programmes) hat die Formung europäischer Forschungsschwerpunkte zum Ziel. Nach einer intensiven Konsultationsphase wird pro EUROCORES ein international besetztes Komitee gebildet, das für Evaluierung, Finanzierungsentscheidung und begleitende Kontrolle verantwortlich ist. Die nationalen Förderorganisationen sind eingangs intensiv bei der Formulierung des EUROCORES involviert. Mit der Entscheidung über die Teilnahme übertragen sie einen großen Teil ihrer Verantwortung an das Komitee. Dabei garantieren sie die Finanzierung der letzten Endes ausgewählten nationalen TeilnehmerInnen innerhalb eines gewissen Rahmens. Somit ist der Review- und Auswahlprozess „europäisiert“, die Finanzierung bleibt national. Bisher beschloss der FWF die Teilnahme an drei EUROCORES.

Das soeben entstehende Programm European Young Investigators Award (EURYI) geht einen Schritt weiter. Zahlreiche europäische Forschungsförderungsorganisationen zahlen in einen gemeinsamen Topf. Dieser wird bei der ersten Ausschreibung, die für nächstes Jahres geplant ist, rund 10 Mio. € beinhalten. Daraus sollten etwa 30 Preise finanziert werden, die der Art und der Widmung nach den österreichischen START-Preisen sehr ähnlich sein werden. Das Auswahlverfahren ist zweistufig, wobei die erste Stufe in der Verantwortung der nationalen Förderorganisationen liegt. Ein internationales Komitee trifft ohne Rücksicht auf nationale Quoten die Endauswahl. Sollte das EURYI-Programm, wie ich hoffe, ein Erfolg werden, könnte es einen ersten kleinen Schritt in Richtung eines European Research Council bedeuten.

Arnold Schmidt, Präsident des FWF

„Wir stärken die Wissenschaften in Österreich“

Das Präsidium des FWF hat im November das neue Leitbild beschlossen. Dem Beschluss ging eine intensive Diskussion voraus, an der sich alle ReferentInnen, Mitglieder des Kuratoriums und des Sekretariates sowie zahlreiche externe ExpertInnen beteiligten. Das Leitbild baut auf dem gesetzlichen Auftrag auf und stellt dar, was der FWF macht und wofür er steht.

Unsere Mission

Der FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) – kurz Wissenschaftsfonds genannt – ist Österreichs zentrale Einrichtung zur Förderung der Grundlagenforschung. Wir investieren in neue Ideen, die zum Wachstum des Wissens und damit zu weiteren Entwicklungen beitragen. Wir sind allen Wissenschaften in gleicher Weise verpflichtet und orientieren uns in unserer Tätigkeit ausschließlich an den Maßstäben der internationalen Scientific Community.

Unsere Aufgaben sind die Förderung von

- > **wissenschaftlicher Forschung** hoher Qualität als wesentlicher Beitrag zum kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben,
- > **Bildung und Ausbildung** durch Forschung, denn die Förderung junger WissenschaftlerInnen und Wissenschaftler gehört zu den wichtigsten Investitionen in die Zukunft,
- > **Wissenschaftskultur und Wissenstransfer** durch den Austausch zwischen Wissenschaft und anderen Bereichen der Gesellschaft.

Unsere Ziele sind

- > **die weitere Verbesserung und Erhöhung** der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wissenschaft,
- > **die Steigerung der Qualifikation** des wissenschaftlichen Nachwuchses,
- > **die Stärkung des Bewusstseins**, dass Wissenschaft ein wesentlicher Teil unserer Kultur ist.

Unsere Werte sind

- > **Exzellenz** Wissenschaftlicher Fortschritt erfordert die besten Köpfe. Wir konzentrieren unsere Mittel daher auf die Projekte, die nach internationalen Maßstäben anerkannte Qualität besitzen.
- > **Unabhängigkeit** Kreative Grundlagenforschung benötigt Freiheit.

Wir schaffen jene Freiräume, die die Wissenschaft vor einem direkten Einfluss von Politik und Interessensgruppen schützen.

- > **Transparenz und Fairness** Das Vertrauen in unsere Arbeit ist unser wichtigstes Kapital. Wir beachten und vermeiden Interessenskonflikte und stellen unsere Arbeitsweise und Entscheidungskriterien klar und deutlich dar.
- > **Internationalität** Wissenschaft ist Teil der modernen Gesellschaft. Wir erleichtern Kooperationen über nationale Grenzen hinweg und sehen uns als Teil der internationalen Scientific Community.

Im Zentrum unserer Arbeitsweise stehen

- > **Qualitätsbeurteilung** von Forschung ausschließlich an Hand von internationalen Maßstäben,
- > **Gleichbehandlung** aller Wissenschaften,
- > **Achten auf die Einhaltung der Regeln** guter wissenschaftlicher Praxis und international anerkannter ethischer Standards,
- > **Führen eines offenen Dialogs** mit allen daran interessierten Gruppen,
- > **Kooperation mit Partnern**, um verschiedene gesellschaftliche Bereiche miteinander zu vernetzen und die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu stärken,
- > **Einsatz differenzierter Förderinstrumente**, die unterschiedliche Bedürfnisse der Forschung berücksichtigen,
- > **Kontinuierliche Überprüfung** der eingesetzten Verfahren und Instrumente und deren Weiterentwicklung,
- > **Effiziente und unbürokratische Verwaltung** der uns anvertrauten Mittel.

Wir verstehen uns als **Dienstleistungsorganisation**, die ihre Arbeit am Nutzen für die österreichische Wissenschaft orientiert.

KURZ NOTIERT

LÄNGERE FÖRDERDAUER

Forschungsschwerpunkte (FSPs) können ab sofort bis zu sechs – statt wie bisher fünf – Jahre gefördert werden. Bisher wurde nach zwei Jahren entschieden, ob die restlichen drei Jahre bewilligt werden. Nun wird der FSP erst nach drei Jahren begutachtet. Diese Verlängerung bietet den ForscherInnen und Forschern in FSPs eine längere Arbeitsperspektive und bedeutet auch eine Anpassung an das Drei-Jahres-System bei Forschungsprojekten und Spezialforschungsbereichen (SFB).

ABFERTIGUNG NEU

Antworten Neue Dienstverträge, die ab dem 01.01.2003 abgeschlossen werden, sind von der Abfertigung neu betroffen. Was das heißt, worauf man besonders achten muss und inwiefern MitarbeiterInnen davon profitieren, lesen Sie unter www.fwf.ac.at/de/faq/forschungsprojekte/abfertigung.html

START- UND WITTGENSTEIN-PREISE

Konkurrenz Heuer haben sich viele WissenschaftlerInnen um den START-Preis beworben: insgesamt 34, im Vergleich zu 25 im Vorjahr. Bis zu fünf Preise werden vergeben. Auch der Wittgenstein-Preis 2003 wird kompetitiv: Aus 15 Nominierten (für den Preis 2002 waren es fünf) wählt die Internationale Jury ein bis zwei PreisträgerInnen. Mitte Juni fällt die Entscheidung.

GUTE WISSENSCHAFTLICHE PRAXIS

Schiedsgerichtsbarkeit Im Zusammenhang mit den neuen Förderverträgen (siehe S.1) hat der FWF genauere Bestimmungen zu den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis eingeführt. Zur Vermeidung von wissenschaftlichem Fehlverhalten müssen alle Akteure des Wissenschaftsbetriebes beitragen: Universitäten und Forschungsinstitute, Förderorganisationen, Herausgeber von wissenschaftlichen Publikationen und Fachverbände – in erster Linie aber die ForscherInnen selbst. Bei einem vermuteten Verstoß gegen die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis vereinbart der FWF mit der/dem FörderungsempfängerIn die Einsetzung eines Schiedsgerichts.



Foto: Margarethe Neundlinger

Forschungsnetzwerke verlängert

FORTSETZUNGEN Nach erfolgreicher Zwischenbegutachtung werden ein **Forschungsschwerpunkt (FSP)** und ein **Wissenschaftskolleg (WK)** Ende November verlängert. Der FWF stellt den Forscherinnen und Forschern für die angelaufene Förderperiode insgesamt **4,15 Millionen Euro** zur Verfügung.

S88 Immunologie der Allergene und allergenspezifischen Immunantworten

In diesem FSP, der für die Förderperiode drittes bis fünftes Jahr verlängert wurde, arbeitet ein Forschungsteam von ExpertInnen aus der Biologie, der Molekularbiologie, der Chemie, der Biochemie, der Medizin und der Immunologie aus ganz Österreich an der Entwicklung neuer Therapieformen für Allergien. Koordiniert wird der FSP von Univ.-Prof. Fatima Ferreira-Briza der Universität Salzburg.

20 % der ÖsterreicherInnen leidet an einer Überempfindlichkeit gegen Umweltallergene wie Pollen, Hausstaubmilben oder Tierhaare. Warum Allergien im Zunehmen sind, ist noch nicht ganz geklärt. Man weiss aber, dass sowohl genetische als auch Umweltfaktoren eine Rolle spielen.

Die Therapiemöglichkeiten für Allergien wurden in den letzten Jahrzehnten zwar verbessert, sind aber insgesamt unbefriedigend, da sie sich im Wesentlichen auf die Vermeidung von allergieauslösenden Quellen (Hausstaubmilbensanierung, Entfernung von Felltieren aus dem Wohnbereich etc.) und die Einnahme von Medikamenten (Antiallergika, Kortisonpräparate)

beschränken. Die häufig diskutierte spezifische Immuntherapie (Impfkur) verringert zwar in vielen Fällen allergische Symptome, doch unangenehme Nebenwirkungen wie Juckreiz, Schwellungen oder in einzelnen Fällen auch schwere anaphylaktische Schockzustände können auftreten. Das Forschungsteam arbeitet im Speziellen an der Entwicklung von Modell-Vakzinen gegen Pollen- und Pilzallergien, die den heute verwendeten Impfstoffen in ihrer Wirkung und Sicherheit überlegen sind.

W001 Signaltransduktion und Zellzykluskontrolle

„Das Vienna BioCenter (VBC) entwickelt sich zu einem echten Wissenschaftscampus“, freut sich Univ.-Prof. Heribert Hirt, Sprecher des Wissenschaftskollegs, das am VBC angesiedelt ist. Das VBC beherbergt derzeit drei Institute der Universität Wien und zwei industrielle Forschungsinstitute. ForscherInnen in diesen Instituten untersuchen verschiedene Themen der Molekularen Lebenswissenschaften, wie Krebs, Zellteilungskontrolle, Molekular-, Zell-, und Entwicklungsbiologie, Genexpression, Mikro- und Pflanzenbiologie, und Bioinformatik. Das WK, das für die Förderperiode 10. bis

12. Jahr verlängert wurde, basiert auf dem Konzept, hochqualitative Forschung mit sehr guter Postgraduierenausbildung zu kombinieren. Wissenschaftliche ExpertInnen unterweisen Postgraduierte aus über 50 Ländern in verschiedenen biologischen Systemen und neuen Verfahrenstechniken. Die Kommunikation, inklusive Vorlesungen und Seminaren, läuft nur in Englisch.

Fachhochschulkurs Diese Aspekte und der enge Kontakt zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung haben das WK zu einem wichtigen Instrument gemacht, jungen WissenschaftlerInnen eine Karriere in Universität und Industrie zu ermöglichen. Seit Herbst gibt es zum ersten Mal auch einen Fachhochschulkurs für Biotechnologie am VBC. Im nächsten bzw. übernächsten Jahr werden außerdem noch zwei Institute der Akademie der Wissenschaften und ein Firmengründungszentrum von der Stadt Wien zum VBC dazukommen. Diese Forschungseinrichtungen werden das VBC in seinem Umfang fast verdoppeln >

> more: www.fwf.ac.at/de/projects/projekt_suche.html

Firnberg-Stellen für neun Frauen

Wissenschaftsministerin Elisabeth Gehrer vergab am 3. Oktober die diesjährigen Hertha-Firnberg-Stellen an neun Frauen, die damit ihr dreijähriges Forschungsprojekt beginnen können.

„Erst wenn Frauen innerhalb der gleichen Rahmenbedingungen agieren können, haben sie die gleichen Chancen“, betonte FWF-Präsident Arnold Schmidt anlässlich der Verleihung die Bedeutung dieses Förderprogramms. Ein positiver Trend ist bereits merkbar, wie Ministerin Elisabeth Gehrer feststellte: „Heute sind bereits mehr als 50 % der Studierenden Frauen. Im Studienjahr 2000/20001 war erstmals

auch die Mehrheit der AbsolventInnen der Universitäten weiblich.“

Förderung Gefördert werden Frauen aller Wissenschaftsdisziplinen, die ein Doktoratsstudium abgeschlossen haben, im Regelfall nicht älter als 40 Jahre sind und eine universitäre Karriere anstreben. Refundiert werden die Gehaltskosten für eine Postdoc-Stelle, die Kosten für einen

großen Lehrauftrag pro Semester und frei verfügbare Mittel von jährlich 8.000 €. Diese Aktion, 1998 zur gezielten Förderung von Forscherinnen ins Leben gerufen, wird seitdem vom FWF im Auftrag des Wissenschaftsministeriums durchgeführt.

> more: www.fwf.ac.at/de/projects/firnberg.html

Von Hochwasser zu

Die Spannweite der Themen reicht von sehr Aktuellem wie der Abschätzung des Hochwasserausmaßes und der Entwicklung neuer Malaria-Impfstoffe bis zu grundlegenden philosophischen Fragestellungen wie „Wittgenstein, Kierkegaard und der religiöse Glaube“.



Natürliche Reize im Vogelversuch Ursprünglich wollte **Ulrike Aust** Biologielehrerin werden. Ihr wissenschaftliches Interesse war jedoch so groß, dass sie nach Abschluss des Studiums der Biologie und Erdwissenschaften in der Forschung blieb. In ihrem Projekt befasst sie sich mit visuellen Verarbeitungssystemen von Tauben. Ob Versuche mit Vögeln erfolgreich sind oder nicht, hängt entscheidend von der Art der Reize ab, mit denen sie konfrontiert werden. Versuche, bei denen unnatürliche Reize verwendet wurden, konnten keine geeigneten Ergebnisse erzielen. Aust wird untersuchen, ob der Einsatz von natürlichen Reizen auch bei jenen Aufgaben, die bislang für Tauben extrem

schwierig oder sogar unlösbar waren, erfolgreich ist.

Neuer Impfstoff gegen Allergien Die Biochemikerin **Margarete Focke-Tejkl** ist Forschungsassistentin am Floridsdorfer Allergiezentrum und am Institut für Pathophysiologie. Seit 1990 hat sie mehrere Preise und Forschungsstipendien – u. a. den Theodor-Billroth-Preis – erhalten. In ihrem Projekt beschäftigt sie sich mit sogenannten „Typ I Allergien“. Sie betreffen fast ein Viertel der Menschen in industrialisierten Ländern. Allergen-spezifische Immunotherapie, die einzige ursächliche Behandlungsform von Typ I Allergien, hat einige schwer wiegende Nachteile. Insbesondere bestehen die für

die Therapie verwendeten Extrakte aus schlecht definierten Mischungen von allergenen und nicht-allergenen Komponenten. Auf der Grundlage der molekularen Allergencharakterisierung kann die Immuntherapie stark verbessert werden, indem gut definierte Impfstoffe auf das individuelle Sensibilisierungsprofil von Allergikerinnen und Allergikern zugeschnitten werden.

Proteine im Visier Die gebürtige Italienerin **Rita Grandori** studierte Molekularbiologie in Mailand und habilitierte sich an der Universität Linz. Ihre berufliche Laufbahn führte sie u. a. nach Deutschland und in die USA. Schließlich wurde Österreich ihr Forschungsmittelpunkt. In ihrer Forschung,

die vom FWF bereits mehrfach gefördert wurde, beschäftigt sie sich mit Proteinfaltung. Proteine sind die Werkbänke der Lebensvorgänge. Sie sind zum Beispiel beteiligt an Krankheitsabwehr und Stoffwechselreaktionen. Mit Hilfe der Massenspektrometrie und ihrem Vergleich mit klassischen Methoden wird es Grandori möglich sein, die besonders kurzlebigen Zustände während der Faltungszwischenformen zu identifizieren.

Expertensystem zur Hochwasser-Vorhersage **Gertraud Meißl** war nach ihrem Studium der Geographie und Mathematik Vertragsassistentin am Institut für Geographie der Universität Innsbruck. Forschungsaufenthalte führten sie unter anderem nach Namibia. Ziel dieses Projekts ist die Entwicklung eines Expertensystems, mit dem das Ausmaß von Hochwasser in Wildbacheinzugsgebieten

nada übernahm die gebürtige Spanierin **Guadalupe Pinar** eine Postdoc-Stelle am Institut für Mikrobiologie und Genetik der Universität Wien. Pinar erforscht molekulare Methoden zur Restaurierung von Kunstwerken. Kunstobjekte sind oft eine Nische für hochspezialisierte Mikroorga-

Neue Malariaimpfstoffe Salzburg und Washington waren die wissenschaftlichen Stationen der Biochemikerin **Sandra Scheibelhofer**. Nach ihrer Dissertation am Institut für Chemie und Biochemie der Universität Salzburg erhielt sie 2001 den Sackler-Preis für außerordentli-

V. l. n. r.: **Guadalupe PINAR**, Institut für Mikrobiologie und Genetik, Universität Wien; **Sandra SCHEIBLHOFFER**, Institut für Chemie und Biochemie, Universität Salzburg; **Genia SCHÖNBAUMSFELD**, Institut für Philosophie, Universität Wien.



Wittgenstein



V. l. n. r.: **Ulrike AUST**, Institut für Zoologie, Universität Wien; **Margarete FOCKE-TEJKL**, Institut für Pathophysiologie, Universität Wien; **Rita GRANDORI**, Institut für Chemie, Universität Linz; **Gertraud MEISSL**, Institut für Geographie, Universität Innsbruck.

besser vorhergesagt werden kann. Bisherige Methoden berücksichtigten weder Umweltfaktoren zu Beginn des Niederschlags wie Bodentrockenheit, Vegetation, Temperatur und Bodennutzung noch klimatische Veränderungen. Diese neue Methode soll ermöglichen, für jede Niederschlagsmenge verschiedene Hochwasserszenarien zu errechnen.

Zerstörerische Lebensgemeinschaften
Nach dem Studium der Biochemie und Molekularbiologie an der Universität Gra-

nismen, die durch ihre metabolischen Aktivitäten zur Zerstörung der Objekte beitragen können. Die Schädigung eines Kunstwerks durch mikrobielle Gemeinschaften, deren Aktivität sich im Verborgenen abspielt, wird oft unterschätzt. Erst der Einsatz molekularbiologischer, v. a. genetischer Methoden gibt Einblick in die Komplexität solcher Lebensgemeinschaften. Ziel des Projektes ist es, diese Ökosysteme zu beschreiben und Bewertungskriterien zur Beurteilung von Schäden an Kunstwerken aufzustellen.

che Forschungsleistungen mit Relevanz für medizinische Grundlagenforschung. Malaria stellt heute in über 90 Ländern der Erde ein Problem für das Gesundheitswesen dar und bedroht mit 2,5 Milliarden Menschen rund 40 % der Weltbevölkerung. Klimatische Phänomene wie die globale Erwärmung führen zu einer Ausweitung der endemischen Gebiete. Außerdem kommt es durch den Anstieg von Fernreisen zunehmend zu Infektionen in den Industriestaaten. Parasitenstämme werden gegen die Malaria-Vakzine resistent. Der komplizierte Lebenszyklus und der hochentwickelte Verteidigungsmechanismus dieser Stämme erschweren die Entwicklung von Impfstoffen. Ziel des Projektes ist es, die DNA-Impfstoffe zu verbessern um die Zahl der Teilimpfungen zu reduzieren und damit den Einsatz des Impfstoffes in den Entwicklungsländern zu ermöglichen.

Wittgenstein, Kierkegaard und die Religion **Genia Schönbaumsfeld** studierte Philosophie in Oxford und Cambridge und promovierte in Wien. Derzeit ist sie Lektorin an der Universität von Southampton. Wittgenstein und Kierkegaard sind beide Denker, die durch die Form und den Inhalt ihrer Werke die althergebrachte Konzeption von Philosophie revolutioniert haben. Wittgenstein hatte Kierkegaard hoch geachtet und

Fotos: Margarethe Neundlinger



li.: **Martina WITSCH-BAUMGARTNER**, Institut für Medizinische Biologie und Humangenetik Universität Innsbruck; **Elza YORDANOVA**, Institut für Paläontologie, Universität Wien.

ihn als tiefstnigsten Denker seiner Zeit betrachtet. Bisher ist jedoch in der Wittgenstein-Rezeption der Einfluss Kierkegaards auf das Denken Wittgensteins – vor allem im Bereich des religiösen Glaubens – wenig beachtet worden. Ziel dieser Arbeit ist, die Affinitäten, die zwischen den Werken der beiden Philosophen bestehen, aufzugreifen, um so zu einem tieferen Verständnis beider Philosophien zu gelangen.

Das Smith-Lemli-Opitz-Gen Die in Stuttgart geborene **Martina Witsch-Baumgartner** hat Biologie und Medizin in Paris und Tübingen studiert, bevor sie am Institut für Biochemie in Innsbruck promovierte. In ihrem Projekt untersucht sie das Smith-Lemli-Opitz-Syndrom, eine Krankheit, die mit mentaler Retardierung, Fehlbildungen der Gaumenspalte und Herz- und Nierenanomalien verbunden ist. Schwer wiegende Ausprägungen dieses Syndroms können zum Tod des Embryos im Mutterleib führen. Der Defekt dieser Erkrankung betrifft den letzten Schritt der Cholesterinsynthese. Bei PatientInnen, die an dieser Krankheit leiden, wurde die Mutation eines bestimmten Gens festgestellt. Witsch-Baumgartner untersucht Varianten dieser Gene und möchte herausfinden, welche Faktoren für diese Erkrankung verantwortlich sind. Diese Forschungsergebnisse sollen auch Einblick in verwandte Krankheiten wie Atherosklerose und Alzheimer geben.

Die Wanderungen der Foraminiferen **Elza Yordanova** studierte Paläontologie in Sofia und Wien und arbeitete auf ihrem Forschungsgebiet der Foraminiferen an der Kagoshima Universität in Japan. Foraminiferen sind einzellige Meeresbewohner, die in Gehäusen leben, die sich aus Kammern zusammensetzen. Darum werden sie auch Kammerlinge genannt. Oft bestehen in den Tropen über 90 Prozent der hellweißen Strandsande aus den leeren Gehäusen dieser Einzeller. Dank ihrer kalkhaltigen Gehäuse zählen die Foraminiferen zu den Hauptproduzenten von Kalkgestein, das als wichtigster Speicher von Erdöl gilt. Yordanova untersucht, wie diese Gesteine genau entstehen. Ziel des Forschungsprojektes ist es, die Transportmechanismen – wie die Meeresströmung – der Großforaminiferen zu erfassen und damit die Entstehung vorzeitlicher Kalke im Indopazifik zu erklären. (ms) <

> more: Abstracts über alle Forschungsvorhaben unter www.fwf.ac.at/de/press/firnberg_stellen_2002.html

Eine Dame und Sozialistin

Hertha Firnberg drang als erste österreichische Wissenschaftsministerin in zwei männliche Bastionen ein: die Politik und die Wissenschaft. Dieses Porträt erinnert an eine Politikerin, die Heinz Fischer einmal so charakterisierte: „Sie war eine Dame und Sozialistin“.

Im Jahr 1970 gewinnt Bruno Kreisky erstmals für die SPÖ die relative Mehrheit. Zu den Erneuerungen gehört die Einrichtung eines Wissenschaftsministeriums. Kreisky wählt dafür Hertha Firnberg. Ihr Nachfolger Heinz Fischer erinnert sich an Kreiskys Argument: „Wenn wir ein eigenes Wissenschaftsressort gründen, dann muss an der Spitze jemand stehen, vor dem die Professoren ordentlich Respekt haben. Und das ist die Hertha“. (Salzburger Nachrichten, 14.02.1994). Zu diesem Zeitpunkt hat sie bereits die ersten Erfahrungen in der Durchsetzung politischer Anliegen gegen den Widerstand alteingesessener SachwalterInnen gemacht. Seit 1966 ist sie Frauenvorsitzende der SPÖ (und wird es bis 1981

bleiben). In dieser Funktion vertritt sie vehement den Ausbau der Chancen der Frauen. Ihr oberstes Ziel ist es, Mädchen eine möglichst gute Ausbildung zukommen zu lassen. Wesentliches Ergebnis dieser Politik ist der Bildungsschub aufgrund kostenloser Schulbücher, der Schülerfreifahrt und des freien Hochschulzugangs.

Jus-Professor blockiert Prägend für die Frauenpolitik Firnbergs, die in Wien 1909 als ältestes von vier Kindern geboren wird, sind ihr sozialistischer Hintergrund und persönliche Erfahrungen in ihrer Studienzeit. Nach der Matura studiert sie zunächst Rechtswissenschaften. Dieses Studium bricht sie nach zwei Semestern

ab, als ein Universitätsprofessor öffentlich erklärt, keine Frauen bei der Prüfung durchkommen zu lassen. Sie wechselt zu Wirtschafts- und Sozialgeschichte, verbringt 1930 ein Studienjahr an der Universität in Freiburg, Deutschland, und promoviert 1936.

Von der Arbeiterkammer in den Nationalrat Die politische Tätigkeit beginnt bei Hertha Firnberg bereits in der Schulzeit: Zunächst ist sie Mitglied im Verband Sozialistischer Mitschüler (VSM), danach im Verband Sozialistischer Studenten (VSSTÖ), wo sie auch einige ihrer späteren ParteikollegInnen kennenlernt. Ausgangspunkt für ihre politische Karriere nach dem Zweiten Weltkrieg ist die

Arbeiterkammer für Niederösterreich. Sie wird 1948 Leiterin der Statistikabteilung und macht sich einen Namen als Expertin für sozialpolitische Angelegenheiten. 1959 kommt sie in den Bezirksparteivorstand der SPÖ Favoriten. Der damalige Bezirksobmann Otto Probst entdeckt das politische Talent Firnbergs und forciert ihren Einzug in das Parlament. Im selben Jahr wird sie Mitglied des Bundesrates, 1963 zieht sie in den Nationalrat ein.

Erste österreichische Wissenschaftsministerin 1970 beauftragt Bruno Kreisky Firnberg mit dem Aufbau des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung, das sie bis zum Ende der sozialistischen Alleinregierung 1983 führt. „Hertha Firnberg war ein durchsetzungsstarker, energischer und im Gespräch sehr direkter Mensch,“ erinnert sich FWF-Präsident Arnold Schmidt, damals Dozent an der TU-Wien. „Ihre Ideologie war fest verankert in der sozialistischen Gesellschaftspolitik mit dem Ziel der Chancengleichheit für alle sozialen Schichten. Ihre Politik muss in diesem Zusammenhang gesehen und beurteilt werden“.

Expansion „Mit der Bildung des Wissenschaftsministeriums wird für die Forschung in Österreich ein neues Kapitel aufgeschlagen, denn seit 1970 gibt es erstmals eine konzeptiv geplante For-

Universitätsreform 1972 wird die Gebührenbefreiung an allen Universitäten und Kunsthochschulen eingeführt. Ziel der Strukturreform an den Universitäten ist eine Demokratisierung und Öffnung. Kern der Reform ist das Universitätsorganisationsgesetz (UOG), das 1975 nach vierjähriger, öffentlich heftig ausgetragener Diskussion im Nationalrat beschlossen wird. In allen Kollegialorganen der Universität wird eine nach Qualifikation und Funktion abgestufte Mitbestimmung der universitären Gruppen – ProfessorInnen, „Mittelbau“ und Studenten – realisiert. Diese Politik stößt zunächst auf großen Widerstand bei den ProfessorInnen, deren Verhältnis zu Firnberg sich zwischen massiver Kritik und Bewunderung bewegt. „Die Professoren wurden zu meist mit einem Blumenstrauß bewaffnet bei ihr vorstellig“, illustriert Barbara Steininger, Politologin an der Universität Wien, das ambivalente Verhältnis.

Frauenpolitik „Insgesamt weist die Frauenpolitik Hertha Firnbergs sehr differenzierte Züge auf,“ erklärt Steininger. „Als äußeres Zeichen der Gleichstellung legte sie als Bundesminister stets Wert auf die männliche Endung der Bezeichnung. Auch mit der Quotenregelung, die von ihren Nachfolgerinnen gefordert wurde, konnte sie sich nicht anfreunden.“ In ihrem letzten Interview meint sie dazu:

„Unsere frauenpolitische Philosophie damals war, bei der Arbeit und bei der Politik vergessen zu machen, dass es verschiedene Geschlechter gibt ... Ich war nie für ein eigenes Frauenministerium, weil es die Trennung der Geschlechter und die Frauenanliegen als Minderheitenthema betont.“ (Der Standard, 20.10.1993)

Hertha-Firnberg-Stellen Der FWF hat 1998 die Hertha-Firnberg-Stellen ins Leben gerufen und damit eine gezielte Förderung für Frauen in der Wissenschaft geschaffen. Mehr dazu ab Seite 6. Firnberg ist Patin dieses Förderprogramms, weil sie sich als Frau in Männerdomänen behauptet hat – zu einer Zeit, wo das alles andere als selbstverständlich war. „Auch wenn wir heute mit Gender Mainstreaming eigentlich die Gleichbehandlung von Frauen und Männern meinen, ist es dennoch notwendig, Frauen durch spezielle Förderprogramme zu unterstützen“, so Arnold Schmidt bei der Verleihung der diesjährigen Firnberg-Stellen, „Erst wenn sie innerhalb der gleichen Rahmenbedingungen agieren können, haben sie die gleichen Chancen.“ (ms) <

Quellen: Barbara Steininger, „Hertha Firnberg“, in: Herbert Dachs, Peter Gerlich, Wolfgang C. Müller (Hg.), Die Politiker, Wien; SPÖ Bundesfrauen, Alpha Österreich, Sozialistische Jugend Wien



schungspolitik“, erklärt Wolf Frühauf, Sektionschef im Wissenschaftsministerium und ehemaliger Sekretär von Firnberg. Die Forschungsausgaben steigen von unter 1 % des BIP 1970 auf 1,5 % 1983. Die Folge ist eine Expansion im Forschungs- und Bildungsbereich: Die Hochschulausgaben des Bundes vervierfachen sich zwischen 1970 und 1983 (1970: ATS 2,3 Mrd.; 1983: ATS 10,7 Mrd.).

IM PORTRAIT

Hertha Firnberg

18.09.1909 – 14.02. 1994

Studium der Rechtswissenschaften, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Wien und Freiburg (D), 1936 Promotion

- 1938 – 1946** Bilanzbuchhalterin im Modeverlag „Wiener Weltmode“ und danach bei der Städtischen Bestattung der Gemeinde Wien
- 1946** Bibliothekarin und Assistentin am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Wien
- 1948 – 1969** Leiterin der Abteilung für Statistik der Arbeiterkammer Niederösterreich
- 1959** Delegierte zur Beratenden Versammlung des Europarates (Kommission für Flüchtlings- und Bevölkerungsfragen und Kommission für Sozial- und Gesundheitsfragen)
- 1959 – 1963** Mitglied im Bundesrat
- 1963 – 1983** Mitglied im Nationalrat
- 1966 – 1981** Vorsitzende des Bundesfrauenkomitees der SPÖ
- 1970 – 1983** Wissenschaftsministerin



Foto: Archiv

Projektelevaluierung

Auch die Forschungsprojekte werden ab 2003 nach ihrem Abschluss von internationalen Gutachterinnen und Gutachtern evaluiert. Das nächste Jahr bringt mehr Freiheit und Flexibilität für ForscherInnen – dafür eine Evaluierung bei Projektende.

Ab Jänner 2003 können Projektleiterinnen und Projektleiter der vom FWF geförderten Forschungsprojekte über ihre Mittel in weiten Grenzen frei verfügen. Das ermöglicht ihnen, rasch auf aktuelle Entwicklungen im Projektverlauf zu reagieren und auch die Akzente ihrer Arbeit entsprechend zu modifizieren. Mehr dazu auf S. 1. Der Grundsatz des FWF ist dabei: möglichst keine bürokratischen Behinderungen bei der Projektdurchführung, aber anspruchsvolle Qualitätskontrolle vor der Zuerkennung einer Förderung und auch an ihrem Ende.

Bei Abschluss eines Projektes müssen wissenschaftlich hochqualitative Ergebnisse vorzuweisen sein. Mit der Projektelevaluierung möchte der FWF feststellen, ob das der Fall ist. Und die wird es ab 2003 auch für Forschungsprojekte geben. Das bedeutet keinen Mehraufwand für die ProjektleiterInnen, da die Zwischenberichte mittlerweile auf Kurzmitteilungen reduziert wurden.

Evaluierung für Forschungsnetzwerke

Die Qualitätsprüfung vor einer Förderentscheidung stellt der FWF seit seinem Bestehen sicher, indem er Förderanträge durch FachgutachterInnen („Peers“) prüfen lässt. Dieses Verfahren ist seit lan-

gem eingespielt und anerkanntermaßen im internationalen Vergleich von hoher Qualität. Bei den Forschungsnetzwerken (d. h. Forschungsschwerpunkte, Spezialforschungsbereiche und Wissenschaftskollegs) setzt der FWF das gleiche Verfahren bei Zwischen- und Endevaluierungen ein. Diese Projekte werden von international zusammengesetzten Gremien von Gutachterinnen und Gutachtern „vor Ort“, in Interaktion mit den Antragstellerinnen und Antragstellern in ihrem Projektfortschritt beurteilt.

Bei den Forschungsprojekten einzelner WissenschaftlerInnen wurden bisher Projektergebnisse von Fachgutachterinnen und Fachgutachtern nur im Fall von Projektverlängerungen oder sogenannten Nachfolgeprojekten (bei Kettenanträgen) konkret evaluiert. Eine Evaluierung der allgemeinen Forschungsperformance einzelner WissenschaftlerInnen erfolgt natürlich dadurch, dass mit jedem Förderantrag auch die wissenschaftliche Qualität des Antragstellers und der Antragstellerin begutachtet wird.

Peer-Review für abgeschlossene Forschungsprojekte

Um jedoch den Ansprüchen einer Projektelevaluierung, besonders im Hinblick auf eine angemessene

Mittelverwendung, zu genügen, entschied das Kuratorium des FWF, auch die Ergebnisse von Forschungsprojekten durch das bewährte Peer Review Verfahren prüfen zu lassen.

Abgesehen davon, dass Erfolgsbeurteilung von Projekten im Bereich der Grundlagenforschung an sich eine komplexe Problematik darstellt, ist allein die Zahl der zu evaluierenden Projekte eine große Herausforderung: Jährlich langen rund 400 Endberichte im FWF ein. Vorgaben für die Berichte mussten daher so gestaltet werden, dass Daten einfach und übersichtlich zusammengestellt werden und dabei aber alle Informationen liefern, die für eine effiziente und faire Begutachtung des Endberichtes erforderlich sind.

Richtlinien Evaluierungsrichtlinien mussten ein kurzes, aber aussagekräftiges Gutachten sicherstellen. Der FWF hat bei der Ausarbeitung der Verfahrensrichtlinien mit einem international besetzten Beirat zusammengearbeitet. Die Mitglieder des Beirats sind David Campbell, Lektor der Georg Washington University in den USA, Hans-Dieter Daniel, Leiter der Evaluierungsstelle der Universität Zürich, Roland Mittermeier vom Informatikinstitut der



im FWF

Universität Klagenfurt und Dorothea Sturm von der Technologie-Impulse-Gesellschaft (TIG). Die EDV-gestützte Evaluierung der Forschungsprojekte ist sehr wichtig für die Sammlung allgemeiner Informationen im Hinblick auf fundierte Diskussionsbeiträge zur Debatte um nationale Forschungsförderungssysteme. So liefert sie zum Beispiel Hinweise auf Schwächen bei den Rahmenbedingungen der Forschungsförderung, soweit sie sich projektrelevant manifestieren und Informationen, um Schwerpunktbildungen exzellenter Forschung, sowohl von Einzelpersonen als auch von Forschungsgruppen, zu identifizieren.

Fazit Mit der Implementierung einer flächendeckenden, auf dem bewährten Peer-Review basierenden Ex-post-Evaluierung der Forschungsprojekte, die mit rund 70 % des Budgets die größte Förderungskategorie des FWF darstellen, und einer gleichzeitigen Erhöhung der Flexibilität für die ProjektleiterInnen setzt der FWF einen weiteren Schritt in Richtung Entbürokratisierung der Forschungsförderung. Gleichzeitig sichert der FWF damit einen verantwortungsvollen und effizienten Einsatz der ihm anvertrauten Gelder. (rn) <

Effizienz Externe Gutachter und EDV-gestützte Auswertungen gewährleisten aussagekräftige Ergebnisse.

Wundern Sie sich nicht, wenn Sie Anfang 2003 Endbericht-Formulare erhalten, die anders aussehen, als Sie es gewohnt sind. Die Vorgaben für die neuen Endberichte sowie die Richtlinien für die GutachterInnen werden ab 01.01.2003 auf der Website des FWF zur Ansicht und zum Download zur Verfügung stehen. Und zwar bei den FAQ unter „Forschungsprojekte“: www.fwf.ac.at/de/faq/forschungsprojekte/evaluierung.html

Hier lesen Sie schon vorab die wichtigsten Eckpunkte des neuen Verfahrens:

- > Die jährlichen „Zwischenberichte“ sind auf eine Kurzmitteilung zum Projektstand reduziert. Für jedes Projekt gibt es nur mehr einen Bericht, in dem alle Informationen zu Projektergebnissen und Projektverlauf zusammengefasst sind. Die Projektleitung hat dabei die Möglichkeit, auch Aspekte der Zusammenarbeit mit dem FWF zu bewerten bzw. dazu Stellung zu nehmen.
- > Da die Eckdaten aus den Endberichten in der Datenbank des FWF erfasst werden, können ab 2003 alle Veröffentlichungen zu jedem einzelnen Projekt dokumentiert und für elektronische Abfragen zur Verfügung gestellt werden. Weiters erfasst werden Daten wie Habilitationen, Dissertationen und Diplomarbeiten, die mit einem Projekt in Verbindung stehen, Kongressaktivitäten, internationale Kooperationen und gegebenenfalls weiter reichende Effekte wie Patente, Lizenzen, Preise, Veranstaltungen u.dgl. Damit soll ein effizientes Tool für künftige Analysen aufgebaut werden.
- > Der Endbericht wird von internationalen, unabhängigen Fachgutachterinnen und Fachgutachtern beurteilt.
- > Das Gutachten besteht aus verbalen Kommentaren und einer Bewertung folgender Aspekte: Projekterfolg aus wissenschaftlicher Sicht, Entwicklung der Humanressourcen, weiter reichende Effekte, Projektdurchführung (im Sinne einer effizienten Nutzung der Ressourcen) und Zukunftsperspektiven der Forschungsarbeiten.
- > Die Projektleitung erhält das Gutachten vollinhaltlich und kann dazu abschließend Stellung nehmen.

Der FWF verspricht sich von dieser Maßnahme eine Verbesserung der Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle für alle betroffenen Partner:

- > **Für die ProjektleiterInnen:** Sie erhalten als wertvolles Feedback eine Einschätzung ihrer Arbeit im internationalen Kontext sowie Hinweise für weitere Planungen.
- > **Für den FWF:** Er erhält Informationsgrundlagen, um seine Verfahrensweise und sein Regelwerk laufend adaptieren zu können.
- > **Für die Geldgeber:** Durch die erhobenen Daten werden detaillierte Impactanalysen und Programmanalysen möglich, anhand derer die Wirksamkeit der Arbeit des FWF evaluiert werden kann.

PERSONALIA

Lucas Zinner ist seit 1. Dezember 2002 wissenschaftlicher Sachbearbeiter in der Abteilung Naturwissenschaften/Technik. Er betreut die Anträge aus den Bereichen Mathematik und Informatik. Nach seinem Studium der Mathematik an der Universität Wien war Zinner Postdoc an der Mid Sweden University und danach an der TU Wien wissenschaftlicher Mitarbeiter im Spezialforschungsbereich „Selbstlernende Systeme und Modellierung in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften“.

Adressen unter: www.fwf.ac.at/de/contact

KONFERENZEN 2003 ONLINE

Die Veranstaltungen der European Research Conferences (EURESCO) für 2003 sind im Internet nachzulesen.

Die EURESCO sind ein Konferenz-Programm der European Science Foundation (ESF). WissenschaftlerInnen aller Fachdisziplinen aus akademischen und industriellen Bereichen können sich um eine Teilnahme bewerben. ESF-Stipendien ermöglichen die Teilnahme von jungen Forscherinnen und Forschern.

Details finden Sie unter:

<http://www.esf.org/euresco>

zusammen mit einer allgemeinen Beschreibung des Programms und den entsprechenden Bewerbungsunterlagen. Der Stichtag für Bewerbungen ist in der Regel drei Monate vor dem Konferenztermin.<

Neuer Call for Proposals

Die ESF startet Call for Proposals für EuroDYNA – Dynamic Nuclear Architecture and Chromatin Function. Auch neue A la carte Programme starten.

Die ESF schreibt ein Programm im Rahmen von EUROCORES (European Collaborative Research Programmes) aus: EuroDYNA. Angesprochen sind BiologInnen, BiochemikerInnen, GenetikerInnen, MathematikerInnen und PhysikerInnen, die in den Bereichen „dynamic nuclear architecture“ und „chromatin function“ forschen. Partner in mindestens einem anderen teilnehmenden Land sind Voraussetzung für die Antragstellung. Die Einreichfrist endet am 15. Jänner 2003. Weitere Informationen: www.esf.org/eurodyna

Die ESF plant weiters gerade Calls for Proposals zu den Themen „EuroClimate“, „Science of Protein Production“ und „Mineral Physics and Chemistry“. Österreiche WissenschaftlerInnen können an folgenden zwei Programmen teilnehmen: „Quantitative Methods in the Social Sciences“, und „European Social Cognition Network“. <

Kontaktperson im FWF für diese beiden Programme ist:

Falk Reckling, reckling@fwf.ac.at

> more: www.esf.org

Neuer Forschungspreis

Die European Heads of Research Councils (EUROHORCS) haben beschlossen, einen neuen europäischen Preis ins Leben zu rufen: der European Young Investigators Award – kurz EURYI-Award.

Ziel des EURYI-Awards ist es eine „Champions League“ aus jungen, hervorragenden Forscherinnen und Forschern zu bilden. Noch sind einige Hürden zu überwinden und viele Details zu klären. Doch so soll das Programm aussehen: Pro Jahr werden 30 Preise vergeben. Jede Preisträgerin und jeder Preisträger verfügt für fünf Jahre über maximal 300.000 € pro Jahr für seine Forschung. In den Budgettopf von insgesamt 10 Mio. € jährlich, zahlt jedes Teilnehmerland ein. Der FWF, der jährlich mit rund 280.000 € beteiligt ist, kann pro Jahr vier WissenschaftlerInnen vorschlagen. Aus insgesamt 120 Vor-

schlägen wählt eine Jury, die von der European Science Foundation (ESF) zusammengesetzt wird, die PreisträgerInnen aus.

Von der Idee ist der EURYO Award vergleichbar mit dem START-Preis, allerdings auf europäischem Niveau. Nominieren werden können Postdocs bis zum 35. Lebensjahr oder ältere WissenschaftlerInnen mit zwei bis fünf Jahren Postdoc-Erfahrung. Jede/r Nominierte muss beim FWF einen Forschungsantrag stellen, der dem EURYI-Komitee vorgeschlagen wird. Die Vergabe des ersten EURYI-Award ist für 2004 geplant. <

Pb.b. Verlagspostamt 1040 Wien, Zulassungsnr. GZ 02Z032816M

IMPRESSUM Medieninhaber und Herausgeber Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF), Weyringergasse 35, A-1040 Wien, Tel.: 01-505 67 40-0, Fax: 01-505 67 39, office@fwf.ac.at, www.fwf.ac.at, Präsident Arnold Schmidt, Generalsekretärin Eva Glück. **Redaktion** Laurenz Niel (ln), Margit Schwarz (ms), Brigitte Wegscheider (bw), **Mitarbeiter dieser Ausgabe** Rudi Novak (rn) **Projektberatung** GO-PUBLIC.COM, **Grafik und Produktion** Starmühler Verlag, **Druck** AV-Druck plus. Erscheinungsweise viermal jährlich, kostenlos zu bestellen beim FWF.

Postentgelt bar bezahlt